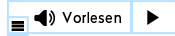




Matthias Matussek, Gastautor / 31.08.2019 / 06:25 / Foto: Melanie Feuerbacher



Warum ich ein Nazi bin

Ich bin Nazi. Ich bin, weiß Gott, nicht stolz darauf, zumal es eine düstere, ja die düsterste Anmaßung überhaupt wäre, das zu behaupten. Schließlich weiß ich, was die Nazis angestellt haben: Sie sind in Kolonnen oder Horden losmarschiert und haben politische Gegner angegriffen. Sie hatten diebisches Vergnügen an der Denunziation. Sie haben Freundschaften verraten und dafür gesorgt, dass ihre Freunde auf LKWs verfrachtet und in Lager gebracht und ermordet wurden.

Sie haben sich über Aufsätze und Bücher gebeugt, nicht des Lesegenusses wegen, sondern um „Stellen“ zu finden, die die Verfasser, im Zweifel Konkurrenten, um Amt und Würden bringen und sozial ächten könnten. Ihre Schriften wurden verbrannt, weil sie nicht der vorgegebenen politischen Linie entsprachen.

Ich habe auch nie einen Menschen denunziert, weil er seinen Geburtstag mit mir unbekanntem, aber höchstwahrscheinlich unsicheren Kantonsisten gefeiert hat, nach dem Motto: Man weiß ja nie! Besser anzeigen, schon um nicht auf der falschen Seite zu stehen – war bisher nicht mein Bier.

Trotzdem bin ich Nazi. Henryk Broder hat mir geraten, das aufzuschreiben, wir standen auf einem Sommerfest der Zürcher Weltwoche herum, wo auch andere Nazis zugegen waren, zum Beispiel der Kollege Alex Bauer, der von Antifaschisten ins Krankenhaus geprügelt wurde – und wo es Antifaschisten gibt, gibt es selbstverständlich auch Nazis. Das ist wie mit dem Rauch und dem Feuer.

Wir Nazis vermehren uns, um im Bilde zu bleiben, vermehren uns, ergo gibt es auch so viele eifrige Löschhelfer, die sich tatsächlich vermehren wie ein Flächenbrand, ja man könnte den Verdacht haben, dass diese mittlerweile selber Brände legen, um irgendwas zu tun zu haben.

Nazi sein – das war ein mühsames Lernen. Das erste Mal war ich von einer jungen Dame mit blauen Haaren und jeder Menge Piercings als Nazi erkannt worden. Das war, als ich eine Wahlkampfveranstaltung des mir bis dahin nur aus dem Fernsehen bekannten Herrn Gauland von der AfD besuchte.

Ich hatte nicht den geringsten Schimmer, dass er der Vorsitzende einer, ach was: der Nazi-Partei war, die, wie Messias Schulz im Bundestag ausrief, „auf den Kehrichthaufen der Geschichte“ gehöre. Die Formulierung hatte er von Trotzki, der gegen Konterrevolutionäre eise m durchgegriffen hatte.

„Verpiss dich, du Nazi!“

Ich bahnte mir also einen Weg zu Gaulands Wahlauftritt, durch einen Kordon von wegelerndem, von spuckendem und pöbelndem Löscharbeitern der Antifa, da drückte mir dieses Mädchen ein Zettelchen in die Hand. Ich dachte, es handle sich um eine dieser kleinen Botschaften aus chinesischen Glückskeksen. Vielleicht auch ihre Telefon-Nummer.

Nein, auf dem Zettelchen stand: „Verpiss dich, du Nazi!“

Ich gab ihr den Zettel höflich zurück und sagte: „Sorry, ich bin kein Nazi“. Sie schaute mich genauso ratlos an, wie ich sie.

Beim nächsten Mal stand ich unter Hamburger Bürgern auf dem Jungfernstieg herum, einer vornehmen hanseatischen Einkaufsstraße an der Alster, um an einer „Merkel muss weg“-Demonstration teilzunehmen. Die Hamburger *Morgenpost-Online* – ja, die mit den Nuttendanzeigen – meldete, dass sich dort, wo wir standen, Neonazis versammelt hätten, während hunderte von friedlichen Gegendemonstranten im Anmarsch seien.

Neonazis? Ich war baff erstaunt und fragte herum. Entschuldigen Sie die Störung, ähm, sind Sie eventuell ein Nazi? Hochgezogene Augenbrauen, Kopfschütteln. Womöglich haben sie gelogen. Das wäre dann wohl der leiseste Naziaufmarsch der deutschen Geschichte gewesen.

Die Dame, die die Demonstration organisiert hatte, hatte sich später zurückgezogen, da ihr Haus beschmieret und die Scheiben zu ihrem Kinderzimmer eingeworfen worden waren. Die friedlichen Demonstranten übrigens waren Antifaschisten. Sie hatten auf dem Weg zu unserer Kundgebung die Hamburger SPD-Parteizentrale besetzt und das Transparent „Blut an euren Händen“ aus den Fenstern gehängt, ohne im mindesten zu erklären, was sie damit meinten.

Beim nächsten Mal wurde ich gebeten zu reden. Ich stieg am Hamburger Dammtor-Bahnhof auf eine Bierkiste, wie sie das in Londons Hyde-Park machen, wenn Leute ihre Stimme über ein Unrecht erheben. Eine, wie ich finde, urdemokratische Einrichtung.

Wir waren 180 Personen. In der Nebenstraße hatten sich an die 10.000 Antifaschisten versammelt, und sie gröhlten, dass wir Nazis seien. Hundertschaften von Bereitschaftspolizei und ein Wasserwerfer konnten sie daran hindern, sich auf uns zu stürzen und uns in Stücke zu reißen. Einen von uns, einen älteren Herren, der nach der Auflösung unserer Kundgebung spät dran war, haben sie erwischt und krankenhauserif getreten.

Eine Geburtstagsfeier mit alten und neuen Freunden

Am nächsten Tag bedankte sich die stellvertretende Bürgermeisterin von den Grünen bei den Antifaschisten für ihren mutigen Einsatz gegen uns Rechtsradikale. Die *Zeit* sah das alles nicht so eng, sie machte sich in einem Weihnachtsrätsel über meinen Auftritt lustig.

Dann allerdings hatte ich eine unverfrorene Idee: Ich beschloss, meinen 65. Geburtstag zu feiern, mit, wie ich schrieb, „alten und neuen Freunden“. Schriftstellerinnen waren darunter, konservative Publizisten, Theologen, unser syrischer Caterer, der das „Väterrunser“ auf aramäisch sprach, mit seiner Frau.

Ich war kurz zuvor in Syrien unterwegs und hatte das von der IS zerstörte Christennest besucht, in dem noch Aramäisch, die Sprache Jesu, gesprochen wird, was mich sehr beeindruckte. Ein junger Mann von den Identitären hatte mich zu diesem Trip eingeladen, die Chance wollte ich mir nicht entgehen lassen, es war das Dorf, in dem Apostel Paulus gepredigt hatte. Ich wäre sicher auch mit Antifaschisten gereist, wenn die auf diese Idee gekommen wären.

Wir wurden Freunde auf diesem Trip, teilten die gleichen Strapazen und Gefahren, mochten die gleichen Netflix-Serien, sprachen übers Außenseitertum, ich schrieb ihm ein Gedicht von Robert Frost auf, einem Geistesverwandten, das von einem Weg handelt, den man vor langer Zeit gewählt hat, weil er weniger ausgetrampelt war.

Es beginnt mit der Zeile: „I shall be telling this with a sigh“... und endet so: ... „and that has made all the difference...“

Nun, dieser Freund war dabei, ebenso alte Spiegel-Gefährten und solche vom Stern, Reinhold Beckmann sang ein Lied übers Altwerden für mich, eine russische Pianistin sang russische Liebeslieder und andere – das Horst-Wessel-Lied war nicht darunter. Und natürlich postete ich wie wild auf FB all die Feierlichkeiten und das, was mir geschenkt wurde – ich lasse Menschen gerne an meinen Glücksmomenten teilnehmen.

Unglücklicherweise erkannte die Organisation Böhmermann, der der gleichnamige Komiker vorsitzt, meinen identitären Freund auf einem Foto neben Beckmann. Er stand dort, weil er mit ihm über sein Heimatdorf reden wollte, er wuchs nur zehn Kilometer von ihm auf. Das Ganze hatte was von der Aktion unseres Bundespräsidenten Steinmeier „Deutschland spricht“ oder dem „Miteinander reden“ der *Zeit*.

Nun hatte dieser Freund sich einst gegen einen Überfall von Antifaschisten gewehrt und war wegen „provokierter Notwehr“ verurteilt worden. Böhmermann stellte eine große Anfrage an den Spiegel, die Bild-Zeitung schrieb „Matussek feiert mit vorbestraften Rechtsradikalen Geburtstag“, und Sigmar Gabriel, der Ex-Vizekanzler, zeigte sich im Deutschlandfunk „besorgt“.

Reinhold Beckmann wusste nicht, wo er war

Die Reaktionen auf diesen meinen Brückenbauer-Geburtstag waren – interessant. Reinhold Beckmann, dessen Geburtstag ich eben falls besucht hatte (ohne später darüber her zu ziehen), distanzierte sich augenblicklich. Er habe

sein Lied (von seiner ersten CD) als „Protestsong“ gegen mich und meine neuen Freunde gedacht, er erkenne mich ja gar nicht wieder.

Ein anderer uralter Freund und Kollege gab nun laut, dass er mich schon immer für einen „politischen Wirrkopf“ gehalten habe, und meinte zu meinem Auftritt auf der Bierkiste, ich sei „ein Fall für die Klapsmühle“.

Das schmerzte.

Dass die Zeit meine Feier jedoch später anspielungsreich einen „Nazigeburtsstag“ nannte, überraschte mich eher: Ich hatte der Online-Seite – auf deren Vorschlag – meiner Ansicht nach sehr plausibel geschildert, wie ich „von links nach rechts“ gekommen sei, eine politische Selbsterforschung mit erheblichem intellektuellen Aufwand.

Ich schrieb von meiner katholischen Kindheit, von meinem hippiehaften Schwärmersozialismus in der Pubertät in einer Maoisten-WG, (ich hielt Maos Junge Rote Garden tatsächlich für einen Jugendaufstand, und nicht für gehirngewaschene Killkommandos), schrieb dann von meiner Ernüchterung über die Verdummung und Verrohung der Linken in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts, meine Hinwendung zu desillusionierten Einzelnen wie Gottfried Benn („...nur zwei Dinge / die Leere und das gezeichnete Ich“), über Rilke – und meinen katholischen Glauben, der wieder wichtig für mich wurde.

Da die Reaktionen zum Teil durchaus ermunternd für mich waren („ehrlich“, „mutig“), muss in den Korridoren der Redaktion ein Summen ausgebrochen sein („so leicht kommt dieser Nazi uns nicht davon“), bis sich ein junger Freiwilliger gemeldet haben mag, der versprach, das Bild zu korrigieren.

Es handelte sich um einen meiner ehemaligen Praktikanten, der, wie er mir versicherte, mir viel zu verdanken habe. Da ich mein Buch „White rabbit“ unter die Leute bringen wollte und die Zeit (im Gegensatz zu früheren Büchern) nicht reagiert hatte, willigte ich ein, dass er mich begleitet.

Ich nahm ihn überall mit, auf Lesungen, nach Hause, gab ihm Telefonnummern von Brüdern und Freunden, um die er mich gebeten hatte. Er lächelte und notierte – und schlug drauf los.

Die Pillen auf dem Tisch

Ich traute meinen Augen nicht: Der Artikel handelte von einem ehemaligen Journalisten, für den man sich nun schäme wie für einen Nazi-Opa. (Merkwürdig, wie viele vorwiegend Linke mich für ehemals halten, ja ganze Kohorten schreiben und ereifern sich, dass ich nicht mehr wichtig sei.) Meine Reportagen, mein Buch wurden von diesem Praktikanten nur indirekt erwähnt.

Dafür aber notierte er anzüglich, dass auf meinem Schreibtisch „Pillen“ lägen (so ist das im Alter, junger Freund, man nimmt alles mögliche für den Bluthochdruck, Leber, Herz, Niere, Vitamine etc.). Er ließ eine Redakteurin aus meiner Zeit als Kulturchef beim SPIEGEL zu Wort kommen, die sich drangsaliert vorgekommen war. Sie sprach darüber, dass ich immens gelesen sei, aber eben auch „dämonisch“.

Kurz: Es war ein Konvolut aus Vermutungen, nackten Erfindungen und „haltungsjournalistischem“ linken Framing.

Später fragte ich ihn, ob er sich nicht schäbig vorgekommen sei, sich mein Vertrauen zu erschleichen und mich dann (unter dem Beifall der linken Echokammer) hinzurichten. „Ein bisschen schon“, sagte er. Na immerhin, das fällt wohl unter Flugscham, Fleischscham, Klimascham und all die anderen Schämereien, mit denen die jungen Missionare von heute so lässig jonglieren.

Doch der Geburtstag sollte mich nicht loslassen, beziehungsweise die Antifaschisten.

Eine Hamburger Musikgruppe hatte ihn nachgefunden und dazu getextet: „Linksradikale, wo ist dein Schießgewehr?“ Und sie schickte ein zweites Musikvideo hinterher, in dem dieses Schießgewehr dann tatsächlich auftaucht. Mit erheblichem Aufwand wird da eine junge Auftragskünstlerin in Szene gesetzt, die auf einen Dachboden steigt und die Party ins Fadenkreuz nimmt. Aus Beckman wird „Bräckermann“, aus Fleischhauer „Tofuhauer“, aus mir „Matek“, und wieder sind alle Geburtstags-Geschenke in einer wüsten Sauf-Orgie vertreten, das Trumpf-Spiel, die Boxhandschuhe, die Hundekrawatte.

Alles torkelt durcheinander, so stellen sich Antifaschisten Nazigeburtsstage vor, da erscheint der tödliche Laserstrahl aus dem Scharfschützengewehr auf der Brust einer Dame, der Benennung nach Erika Steinbach, ein roter Punkt auf der Bluse, den sie wegzwischen sucht, bis sie getroffen zusammenbricht.

Die Polizeimeisterin war entgeistert

Nun erscheint der Punkt auf meiner Brust, wandert auf meine Stirn, ich stürze, Rotwein spritzt an die Wand, es sieht aus wie Blut. Dazu grölt einer: „Und wenn ein Rechter fällt, ist das Geheule groß!“

Da das Video trotz Meldungen „wg gewalttätigen Inhalt“, so wie „wg Hassrede“ nach ein paar Tagen nicht vom Netz genommen war (man stelle sich eine rechte Band vor, die die Schlepperin Rackete oder Böhmermann aufs Korn genommen hätten), ging ich zu Polizei und erstatte Anzeige.

Die junge, blonde, hübsche Polizeimeisterin, die „so gar nicht politisch interessiert“ war, schaute sich das Video an und sagte entgeistert: „Also sowas hab ich noch nicht erlebt.“

Sie telefonierte mit dem Staatsschutz, legte ein Aktenzeichen an, gab mir deren Telefonnummer. Da ich nach zwei Wochen noch immer nichts gehört hatte, und das Video immer noch lief, und zwar monetarisiert, mit Reklame für Gewinn-Wetten, rief ich dort an.

„Hm, ja“, druckste der Kollege, „also in dem Sinne strafbar...“

„Es handelt sich doch aber eindeutig um einen Mordanruf.“

„Ja das müssten Sie dann eher juristisch klären.“

„Hören Sie“, sagte ich, „wenn da ein Scharfschütze auf einen Hosenzug wie den von Frau Merkel anlegen würde... da wären Sie doch längst ausgerückt.“

„Tja also, ich will mal sagen, die Grenzen zwischen Geschmacklosigkeit und freier Meinungsäußerung oder künstlerischer Gestaltung sind oft verwischt.“

„Geschmacklosigkeit? Ich werde da Nazi genannt...“

Mir ist im gleichen Moment klar, dass das kein Argument ist – ich höre buchstäblich, wie er am Telefon denkt: So wird doch heutzutage jeder genannt.

„Also ich habe das mit Kollegen angeschaut, und die...“

„Haben Sie denn wenigstens die Waffe sichergestellt? Es handelt sich um eine, wie mir gesagt wurde, „Artic Warfare“ der britischen Firma „Accurace“.

Ich buchstabiere Accurace.

„Am besten Sie rufen einfach so in zwei Wochen die Staatsanwaltschaft an.“

So geht es uns Nazis heute wohl. Wir treffen auf zunehmende Müdigkeit.

Die wundersame Vermehrung der Nazis

Nun kann ich wohl damit herausrücken, was ich mit Henryk Broder auf der Party der Weltwoche eigentlich vereinbart hatte.

Nämlich die wundersame Vermehrung von Nazis und die geradezu explosiv angestiegene Zahl der Antifaschisten in unserem hedonistischen Wohlfahrtsdeutschland zu beschreiben.

Wenn diese tatsächlich schwer drangsalierten Konservativen, die nicht mit der Regierungslinie übereinstimmen, Nazis sind, dann kann die Nazi-Zeit ja wohl nicht so schlimm gewesen sein, meinte Henryk.

Ja, dann war die Terrorzeit, mitsamt den unter Lebensgefahr operierenden Antifaschisten, so etwas wie ein Tobekeller in der Villa Bullerbü. Vor allem: Die herrschende Ideologie wäre der Antifaschismus gewesen.

Tatsächlich sei den Deutschen eine neue Strategie zur Verdrängung des Nazi-Terrors eingefallen: Sie verharmlosen ihn bis ins Unerträgliche.

Danke Henryk, für diese Erkenntnis!

Die Nazigefahr, sie spült ständig aus dem vergifteten Grundwasser in die Köpfe dieses Volkes hoch, eine intellektuelle und mentalitätsgeschichtliche Ökokatastrophe immensen Ausmaßes.

So hieß es am Wochenende in der FAZ in einer besorgten Feuilleton-Reportage über den Osten: „Am Straßenrand hängt ein Wahlplakat der AfD: ‚Der Osten steht auf‘. Es klingt wie das Propagandalied der Hitlerjugend: ‚Ein Junges Volk steht auf, zum Stumm bereit.‘“

Echt jetzt?

Kenn ich nicht, das Lied. Wusste auch nicht, dass Plakate singen können. Bin ich, jetzt als „Nazi“, gar nicht drauf gekommen!

Foto: Melanie Feuerbacher CC BY-SA 3.0 de via Wikimedia Commons

Sie lesen gern Achgut.com? Zeigen Sie Ihre Wertschätzung!

via Paypal via Direktüberweisung

Brexit: Erneute Bewährungsprobe für die EU?

Gruener Fisher Investments |

Anzeige

Tipps und Tricks beim Treppenlift - So zahlt Garbsen den neuen Lift-Zuschuss.

Verband Pflegehilfe |

Anzeige

Diese 21 Grafiken werden euer Bild von Europa für immer ändern

Giga |

Anzeige

Sehen Sie Treppenlift-Aufzüge, die sich ältere Menschen endlich leisten können

Treppenlifte | Gesponserte Links |

Anzeige

Was verdient man als Ingenieur?

Gehalt.de |

Anzeige

Leserpost

netiquette :

Gottfried Koepl / 01.09.2019

Wer und was heute alles "Nazi" ist - davon kann einem schon schwummrig werden. Damit der Kopf wieder klar wird, noch einmal bei Sebastian Haffner "Anmerkungen zu Hitler" reingeschaut. Er, der sich rechtzeitig nach London retten konnte, überschreibt das erste Kapitel doch tatsächlich mit "Hitlers Erfolge"! Ist er etwa auch...

[mehr](#)

Udo Ebert / 31.08.2019

Manchem intellektuell verlüderten Zeitgenossen möchte man ins Stammbuch schreiben: Ein Paradigmenwechsel von Zeit zu Zeit sekundiert der Urteilsfindung! Es gilt, sich der eigenen Standortgebundenheit (Karl Mannheim) bewusst zu werden.

Wolfgang Lang / 31.08.2019

Herr Matussek, lassen sie sich bitte von den strunzdummen, ungebildeten Wilden, die unter dem Titel "Anti fa" firmieren, nicht unterknügen. Diese armen, gehirnge waschenen Tröpfe sind es nicht wert. Bleiben sie bei der Wahrheit, Propaganda kommt und geht.

Peter Überig / 31.08.2019

"Die Sachsen, die sind helle, das weiß die ganze Welt und sind sie mal nicht helle, dann haben sie sich verstell!" @Uschi Liebknecht : Sie bezeichnen sich selbst als helle, das ist, mit Verlaub, nicht besonders helle, Sie haben sich auch mit Sicherheit nicht verstellt, dazu sind Sie gar nicht...

[mehr](#)

Udo Ebert / 31.08.2019

Die mentale Verwahrlosung etlicher Mitmenschen scheint auf Dauer gestellt. Wer heute für das vorgeblich Gute einsteht, enthebt sich ungeniert jeglicher Verpflichtung einer nachvollziehbaren Begründung

leichtfertiger Brandmarkungen.

Hans-Peter Dollhopf / 31.08.2019

Neulich wurde ich beim Überfliegen der WELT-Ausgabe durch einen Artikel einmal angenehm überrascht. Das passiert nicht mehr so oft bei der WELT. Davon, "Wovon wir sprechen, wenn wir 'Faschismus' sagen", versprach Thomas Wagner Auskunft zu geben, eine Vorstellung des 1976 veröffentlichten Essays "Faschistische Ideologie. Eine Einführung" von Zeev Sternhell.

W.Mayer / 31.08.2019

Und genau aus diesen Gründen halten viele einfache Bürger den Schnabel um nicht auch als Nazis abgestempelt zu werden. Wenn ich mir diese Tragödie durchlese bin ich wahrscheinlich auch ein Nazi. Meine Frau sagt du spinnst ..aber eine Nazi bist du nicht. Wem soll ich da noch trauen?? Mir oder mir?

Hans Kowalski / 31.08.2019

Tja ist schon komisch das der Presse niemals auffällt wenn andere Parteien etwas sagen was Nazis gesagt haben wie :Du bist Deutschland-Rauchen ist schädlich-Kapitalismus ist schlecht-Banken sind schlecht-Tierschutz-Schulpflicht-Pfändungsgrenze-Mietobergrenze ...

Reiner Hackel / 31.08.2019

Lieber Herr Matussek, ich bin krebskrank und lebe von Vierteljahr zu Vierteljahr, von Check zu Check. Ihre Schilderung macht mich sehr betroffen: Meine zweite Schwiegermutter war Verfolgte des Naziregimes, wurde in Gestapogefängnissen gefoltert, von der heutigen sogenannten "Antifa" hätte sie sich sicher distanziert, hatte auch zu Lebzeiten keinerlei [mehr](#)

Armin Vollmer / 31.08.2019

Muss jetzt gestehen: Ich bin auch ein Nazi... Meine Großmutter, die wegen ihrem jüdischen Mädchennamen von der Nazis abgeholt und eingesperrt wurde, wird sich jetzt bestimmt im Grabe umdrehen! Sie hasste diese braune Brut über alles, würde aber heute sicher die AfD wählen, da sie ein sehr gutes Gespräch und... [mehr](#)

Weitere anzeigen 1 2 3 > >> [Leserbrief schreiben](#) :

Leserbrief schreiben

Leserbriefe können nur am Erscheinungstag des Artikel eingereicht werden. Die Zahl der veröffentlichten Leserzuschriften ist auf 50 pro Artikel begrenzt. An Wochenenden kann es zu Verzögerungen beim Erscheinen von Leserbriefen kommen. Wir bitten um Ihr Verständnis.

10 Dinge, die für Herzogin Meghan jetzt strikt verboten sind

[Desiree](#) |

Anzeige

Strompreis Wahnsinn in Garbsen. Hier kommt der Service der das Netz bewegt

[remind.me](#) Ihr Wechselassistent |

Anzeige

Wenn Sie einen Computer besitzen, müssen Sie dieses Spiel probieren

[Total Battle: Online Strategie-Spiel](#) |

Anzeige

Wenn du gerne spielst, ist dieses Städteaufbauspiel ein Muss. Kein Install.

[Forge Of Empires](#) |

Anzeige

Senioren ohne Krankenzusatzversicherung können 2020 handeln

[Verbraucherhinweis](#) | [DKV](#) |

Anzeige

Dünnes Haar? So verhilft Basilikum zu vollerem Haar

apotheken-gesundheit.de für Rezipin|

Anzeige

Begehen womöglich auch Sie diesen verhängnisvollen Fehler, der der Gesundheit Ihrer Katze deutlich schadet?

TiereHelfen.com|

Anzeige

Gleitsichtbrille für 109 € - Das gab es noch nie: Testen Sie die neue Technologie

brillen.de|

Anzeige

Two Shades of Scheiße

ACHGUT

Bedeutende Denkerinnen und Denker des 21. Jahrhunderts: MP Bodo

ACHGUT